

Reich im Namen der norddeutschen Buchhändler, die Frankfurter Messe nicht mehr zu besuchen, der zur Gründung einer „Buchhandels-gesellschaft in Deutschland“, der ersten Standesorganisation, führte. Wenn auch dieser erste Versuch des Zusammenschlusses der deutschen Buchhändler noch zu verfrüht war und daher nicht den erwünschten Erfolg hatte, so hat doch die neue Idee die Zeit überlebt. Ihre Erfüllung hatte vor allem die vollkommene Wandlung der alten Buchhandelsmesse vom Tauschhandel zum Rechnungsgeschäft, zur Jahresabrechnung, zur Vorauszahlung. Diese Umwandlung des Buchhandelsbetriebes vollzieht sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dabei ging man zum modernen Konditionsverkehr über, d. h. zu der bedingten Lieferung des Verlegers an das Sortiment statt des bisherigen festen Verkaufs. Die Erkenntnis, daß Zeitgewinn Geldgewinn bedeutet, verlangte immer mehr nach Vereinfachung der Geschäfte und bewirkte eine börsenmäßige Zentralisierung der gemeinsamen Abrechnung. Seit 1792 fand diese sogenannte „Buchhändlerbörse“ auf Betreiben des Leipziger Kommissionärs Paul Gottlieb Kummer in dem Richterschen Kaffeehaus auf der Katharinenstraße statt. 1797 veranlaßte Karl Christian Horvath aus Potsdam ihre Verlegung aus räumlichen Gründen in den theologischen Hörsaal der Universität, das einstige Sommerrefektorium der Dominikanermönche. Die letzten Vorstufen zum „Börsenverein der Deutschen Buchhändler“ waren erreicht. Am Sonnabend vor Kantate, am 30. April 1825 wurde er gegründet. Friedrich Campe aus Nürnberg war der Verfasser der neuen Börsenordnung. Der Verein, der, wie sein Name sagt, der Erhaltung und dem weiteren Ausbau der „Börse“ dienen sollte, ging bald über diese Aufgabe weit hinaus. Sein Arbeitsgebiet erstreckte sich auf alle Fragen des Buchgewerbes, die Herstellung, Absatz und rechtlichen Schutz betreffen. Daß die deutschen Buchhändler den Sitz ihrer nach dem Prinzip der Selbstverwaltung geschaffenen einzigartigen Spitzenorganisation, die bald ganz Deutschland umspannt und zahlreiche Mitglieder im Auslande besitzt, nach Leipzig legten, war nur die Anerkennung eines schon lange bestehenden Zustandes. Aus demselben Grunde wurde auch die Verwaltungsstelle der Organisation des reichsdeutschen Buchhandels im ständischen Aufbau des deutschen Volkes, die Gruppe Buchhandel in der Reichsschrifttumskammer, nach Leipzig gelegt. 1836 erhielt die „Buchhändlerbörse“ ein eigenes Haus auf der Ritterstraße. Dasselbe wurde 1888 durch das neugebaute viel geräumigere „Deutsche Buchhändlerhaus“ in der Hospitalstraße ersetzt, das jetzt der neue Mittelpunkt des Buchhändlerviertels wird an Stelle der Universität, deren Nähe bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vom Buchhandel bevorzugt wurde. Schon bevor der Börsenverein sein eigenes Haus besaß, wurde im Jahre 1834 das eigene Fachorgan, das „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ in das Leben gerufen. In Leipzig erscheint auch das 1839 gegründete „Archivbuch für den deutschen Buchhandel“, in dem alle deutschen und mit dem deutschen Buchhandel verkehrenden ausländischen Firmen zu finden sind. Auch dieses ist bis zum heutigen Tage ein eindrucksvolles Zeugnis für das Anwachsen der Bedeutung von Leipzig als Bücherstadt.

Leipzigs neue ausgezeichneten buchhändlerischen Einrichtungen der Organisation und des zentralisierten Verkehrs hatten zur Folge, daß sich der Buchhandel schließlich von der Messe ohne Beeinträchtigung des Leipziger Plazes abgelöst hat. Als 1860 der Messkatalog vollständig eingeht, hatte er schon jahrzehntelang ein wenig beachtetes Dasein geführt. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts hatten drei tatkräftige Leipziger Verleger, Hinrichs, Heinsius und Kanfer periodisch erscheinende Bücherverzeichnisse, die sich sehr ähnlich waren, herausgegeben. Aus diesen wurde schließlich die offizielle Bibliographie des deutschen Buchhandels, als der Börsenverein diese Aufgabe selbst übernahm.

Die umwälzenden großen Erfindungen auf allen Gebieten des Buchgewerbes, die im 19. Jahrhundert eine neue Epoche für Buchdruck und Buchhandel einleiteten, wurden von Leipzig mit Wagemut und weitschauendem Blick schnell übernommen und zunutze gemacht. Karl Christoph Traugott Tauchnitz führte als erster in Deutschland

1816 die Stereotypie ein und Friedrich Arnold Brockhaus stellte 1826 als erster in Leipzig die von Friedrich König erfundene Schnellpresse in seinem Betrieb auf. Die Schnellpresse war zweifellos die folgenreichste Erfindung im Buchgewerbe seit Gutenberg und ermöglichte erst die heutigen Riesenauflagen in kürzester Zeit. Ohne diese Erfindung wäre die ungeheure Entwicklung unseres modernen Zeitungswesens gar nicht denkbar, an dem auch Leipzig großen Anteil gehabt hat. Zu den ersten Vertretern des neuen technischen Zeitalters gehört auch Benedikt Gottlieb Teubner, als Drucker und Verleger in gleicher Weise bekannt. Verschiedene Welthäuser des Leipziger Buchgewerbes sind wie die eben genannten noch mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert verknüpft und reichen mit ihrem Werk durch Generationen weit in das 19. Jahrhundert, oft sogar bis in unsere Tage hinein. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: noch heute ist die großartigste Unternehmung von Friedrich Arnold Brockhaus, der 1805 die Firma gründete, sein Konversationslexikon, als „der Brockhaus“ ein Begriff in der Welt, ebenso wie „der Meyer“, der von dem Gründer des schon über hundert Jahre bestehenden Bibliographischen Instituts, Karl Josef Meyer, ins Leben gerufen wurde. Auch Meyer wurde dabei, wie verschiedene Verleger des 19. Jahrhunderts, von dem Gedanken bestimmt, Bildung und Wissen vollständig für die breitesten Schichten zu machen und die literarischen und künstlerischen Schätze in alle Kreise zu tragen. Von denselben Ideen ließ sich bei seinen Verlagsunternehmungen auch Johann Jakob Weber leiten, der Gründer der seit siebenundneunzig Jahren erscheinenden, bis zum heutigen Tage vorbildlich gebliebenen „Leipziger Illustrierten Zeitung“. Diese hat auch durch die Wiedererweckung des Holzschnittes die graphischen Künste richtunggebend beeinflusst. Das Bild trat seinen Siegeszug von Leipzig aus in den Zeitschriften und bald auch in den Tageszeitungen an. Es sei nur die von Ernst Keil 1853 in Leipzig gegründete „Gartenlaube“ genannt. Auch Anton Philipp Reclam hatte sich zur Aufgabe gemacht, bestes Schrifttum für alle zu billigsten Preisen zu schaffen. In seiner „Universalbibliothek“, die 1867 mit Goethes Faust 1. Teil in Erscheinung trat, hat er diese Idee verwirklicht. Dabei kam ihm die Aufhebung der Schutzrechte der über dreißig Jahre toten Dichter und Schriftsteller durch ein norddeutsches Bundesgesetz wesentlich zu Hilfe. So entstand zum ersten Male eine umfassende Sammlung der Literatur aller Zeiten und Völker, die schon über 7500 Nummern zählt. Die Reclam-Hefte sind in vielen Millionen von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet und haben kostbares Kulturgut zum Gemeingut Aller gemacht. Reclams Reihengedanke hat wiederholt Schule gemacht, besonders vorbildlich in der „Insel-Bücherei“. In diesem Zusammenhang ist auch der „Baedeker“ zu nennen, der weltbekannte und berühmte Reiseführer für jedermann, und die Tauchnitz-Edition der 1841 gegründeten bekannten Collection of british authors.

Das allgemeine Verlangen nach guten und billigen Notendruckern wird von dem Verlag Breitkopf & Härtel, der mit dem Ruhm von Leipzig als Musikstadt seit dem Wirken von J. G. J. Breitkopf fest verknüpft ist, erfüllt. Wie dieser Verlag sich für die großen deutschen Meister der Tonkunst mit Erfolg eingesetzt hat, so trug Karl Friedrich Peters, der 1814 den vierzehn Jahre vorher gegründeten Verlag „Bureau de Musique Hoffmeister und Kühnel“ erwarb und unter seinem Namen weiterführte, mit Kräften dazu bei, daß Leipzig im Musikalienverlag die Führung behielt. Die 1823 gegründete Firma Friedrich Kistner hat sich zu einem der angesehensten Musik-Verlage entwickelt. Auch ein ausgedehnter Zeitschriftenverlag und ein tatkräftiger Sortiments- und Antiquariatsbuchhandel halfen neben dem Kommissionsbuchhandel mit, den Ruhm der Buchstadt zu vergrößern.

Es ist verständlich, daß in dem buchhändlerischen Verkehrsmittelpunkt, der ein Sammel- und Stapelplatz aller literarischen Erzeugnisse geworden war, auch zahlreiche auswärtige Verleger ihre Bücher und Zeitschriften drucken und binden ließen. So ist Leipzig die wichtigste und leistungsfähigste buchgewerbliche Werkstatt Deutschlands geworden. Rund die Hälfte aller im Buchgewerbe überhaupt Be-